

„Malen ist keine Absicht“

Der Künstler Fridolin Frenzel über sein Kunstverständnis

Der Maler Fridolin Frenzel war an der Adolf-Reichwein-Schule zu Gast. Wenn er aus seinem Leben erzählt, dann ist das mehr als eine bloße Biografie.

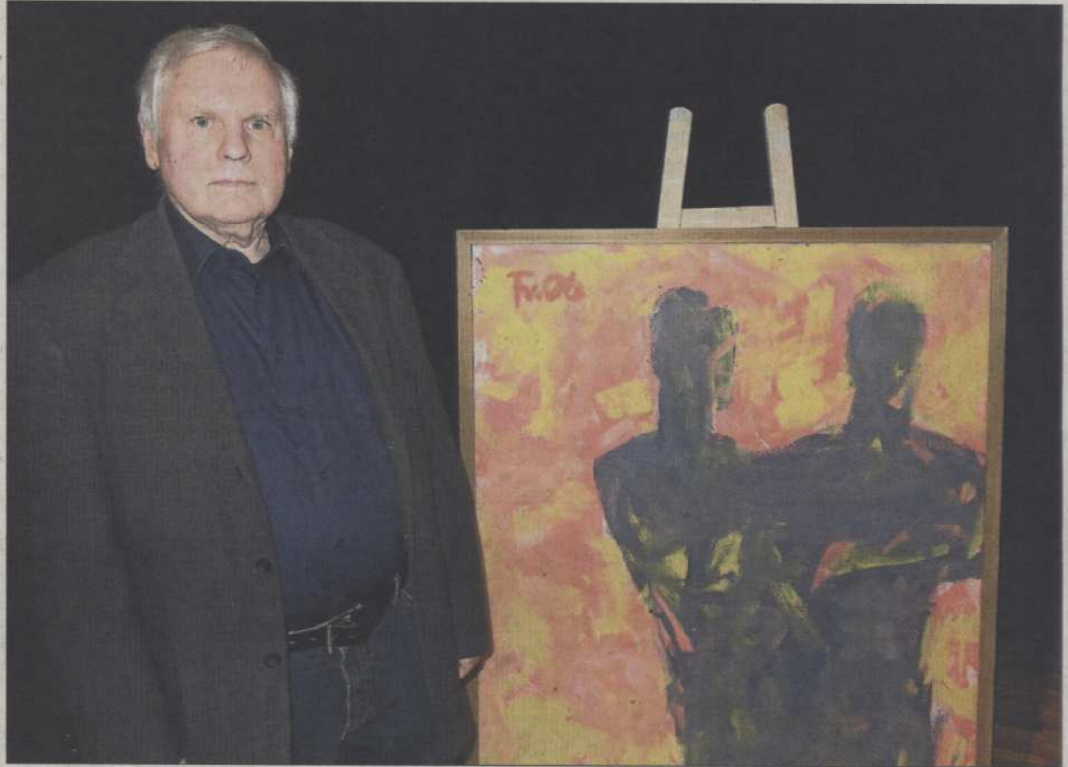
■ Von Matthias Pieren

Neu-Anspach. „Was ist denn das?“, fragte einst eine Nachbarin den Künstler Fridolin Frenzel und zeigte auf ein Bild. „Das sind Tulpen“, antwortete der Maler. Die Frau schaute ungläubig das noch unfertige Bild an. Am darauffolgenden Tag kam sie wieder und fragte: „Das sind Tulpen?“ Daraufhin ging sie, schaute aber am dritten Tag erneut im Atelier des Malers. Sie betrachtete wieder das entstehende Gemälde, doch dann ging ein Strahlen über ihr Gesicht, und sie sagte bestimmt: „Das sind Tulpen!“

Der Fachbereich Kunst der Adolf-Reichwein-Schule hatte Frenzel eingeladen, und mit kleinen Episoden aus seinem Leben versuchte der 81-Jährige, den rund 150 Schülern sein Kunstverständnis näherzubringen und Einblicke in den Kunstbetrieb zu geben.

„Es dauert seine Zeit, bis man sich in Bilder hineingeschaut hat“, meinte Frenzel. „Wie in der Musik gehört es auch zur Kunst, dass sie nicht so leicht zu verstehen ist.“ Auf die Frage eines Schülers, was denn die Intention seiner Bilder sei, antwortete er dem verblüfften Fragesteller: „Keine! Man denkt sich schon etwas beim Malen. Das ist aber nicht schablonenhaft. Auch nicht einfach rot, gelb oder blau.“

Um die Schüler nicht ganz zu verwirren, verdeutlichte er seine Gedanken mit einem bildhaften Vergleich. Malen sei wie eine Laus, die einem über die Leber gelaufen sei. Malen sei keine Absicht, son-



Der Maler Fridolin Frenzel gab ARS-Schülern Einblick in sein Leben und künstlerisches Schaffen.

Foto: Pieren

dern das Bild entstehe, wenn man einfach drauflosmale. Dadurch würde das Erlebte sichtbar. „Die Welt, in der wir leben, sind die Umstände, die durch Malen sichtbar werden“, so Frenzel.

Großes Fragezeichen

Das große Fragezeichen in den Gesichtern vieler Schüler verschwand erst, als Frenzel aus seinem Leben zu erzählen begann – und damit einen Zugang zu seinem Werk schuf. „Als die Mauer noch stand, hatte ich keinen Anlass, in Farbe zu malen, also zeichnete ich“, berichtete

der in Thüringen aufgewachsene Frenzel. „Erst nach dem Fall konnte ich endlich richtig in Farbe malen.“

1930 geboren, erlebte Frenzel das Kriegsende als Jugendlicher. Die Nachkriegsjahre, der Wiederaufbau, das getrennte Deutschland, die Wirtschaftswunderjahre – das sind alles Epochen, von denen heutige Schüler nur noch selten von Zeitzeugen erfahren. Frenzel aber gab den Schülern – manchmal sprunghaft, manchmal fesselnd – einen Einblick in die deutsche Geschichte und damit zugleich in seine Lebensgeschichte. Die 68er, die

Münchner Kunstschickeria, das Landleben, Berlin als Insel und der Taumel der Wiedervereinigung – Frenzel malte einen bunten Bilderbogen der deutschen Geschichte

Sein Lebenslauf mit Stationen als Landarbeiter, technischer Volontär, Glasmaler, Bergmann im Uranbergbau in Wismut und als Straßenbahnschaffner war alles andere als geradlinig. Dadurch aber überaus spannend. Nach der Hochzeit mit seiner Frau Sofie, der Tochter des Malers Otto Herbig, zog Frenzel schließlich geradewegs in die deutsche Künstlerszene ein.